"Ist der Kalte Krieg beendet?" in Die Welt (23. Juli 1955)

Legende: Am 23. Juli 1955, anlässlich des Abschlusses der Viermächtekonferenz in Genf, analysiert die deutsche Tageszeitung Die Welt den neuen Ost-West-Dialog und berichtet über den Verlauf der Gespräche.

Quelle: Die Welt. Unabhängige Tageszeitung. Hrsg. SCHULTE, Heinrich ; Herausgeber ZEHRER, Hans. 23.07.1955, n° 169; 10. Jg. Hamburg: Die Welt. "Ist der Kalte Krieg beendet?", auteur:Wirsing, Giselher , p. 3.

Urheberrecht: Alle Rechte bezüglich des Vervielfältigens, Veröffentlichens, Weiterverarbeitens, Verteilens oder Versendens an Dritte über Internet, ein internes Netzwerk oder auf anderem Wege sind urheberrechtlich geschützt und gelten weltweit.
Alle Rechte der im Internet verbreiteten Dokumente liegen bei den jeweiligen Autoren oder Anspruchsberechtigten. Die Anträge auf Genehmigung sind an die Autoren oder betreffenden Anspruchsberechtigten zu richten. Wir weisen Sie diesbezüglich ebenfalls auf die juristische Ankündigung und die Benutzungsbedingungen auf der Website hin.

URL: http://www.cvce.eu/obj/ist_der_kalte_krieg_beendet_in_die_welt_23_juli_1955-de-8eb4ba7e-7b50-4e6c-bc1f-d90f0bc386b0.html
Publication date: 02/07/2015

Nach fünf Konferenztagen in Genf:

Ist der Kalte Krieg beendet?

Alle Probleme blieben offen; aber das Mißtrauen ist verschwunden, das lange jeden Schritt der Großmächte vergiftete

Von unserem Sonderkorrespondenten

Genf, 22. Juli

Eine Klimaänderung unter den Großmächten ist eingetreten. Die geologischen Formationen aber, auf denen sich die Großmächte aufbauen, bleiben. Das ist das Ergebnis der Genfer Besprechungen.

An die Stelle der geharnischten Reden und der übellaunigen Schimpfkanonaden, wie sie noch auf der Berliner Konferenz üblich waren, sind Höflichkeit und betonte Courtoisie getreten. Der Chronist dieser Konferenz hat bis zum Freitag keine Zwischenfälle zu verzeichnen. Niemand fiel aus der Rolle. Die Methode der Konferenz schloß dies auch aus. Man hat die Standpunkte verglichen. Kein einziges der drei großen Themen aber – Deutschland, Sicherheit, Abrüstung – wurde zündend diskutiert. Die Courtoisie bezog sich auf die Prozedur, nicht auf die Substanz.

Ist es übertrieben, wenn man sagt, der Kalte Krieg sei mit Genf beendet? Alle Probleme blieben offen. Gewiß war also Genf noch keine Friedenskonferenz, sondern nur Auftakt. Nur über eines ist Klarheit geschaffen: Niemand wird wegen der offenen Probleme Krieg führen. Man hat sich ins Auge geblickt, und damit ist manches Mißtrauen verschwunden, das solange jeden Schritt der Großmächte vergiftet hat.

Alle waren Großväter

Die Hauptakteure waren alle Großväter. Man erzählt sich hier, daß sie sich mit Vorliebe über ihre Kinder und Enkel unterhalten hätten. Die Heirat der Tochter Schukows wurde zum Symbol für diese Zusammenkunft älterer Herren, die alle die Jahre des Sturmes und Drangs hinter sich haben. Auch die Russen. Und gerade sie. Es ist für Eisenhower vielleicht beruhigend, in Bulganin und Schukow gesetzte Beamte, Zivilbeamte und Militärbeamte, kennenzulernen, die in manchen Dingen so verschieden denken wie amerikanische Beamte in gleicher Stellung. Das Thema der kommunistischen Internationale, das Eisenhower am ersten Tag anschnitt, ist öffentlich nicht weiter behandelt worden. Das ganze Auftreten der Russen aber sollte beweisen: Das sind vergangene Zeiten, die Revolution ist vorbei, wir haben das Zarenreich erneuert, wir haben es umgekrempelt an Haupt und Gliedern, aber nun bauen wir auf anderer Ebene dort weiter, wo Mütterchen Rußland immer zu Hause war.

Das persönliche Moment war also das Beherrschende dieser Konferenz. Seine Grenzen waren überall dort deutlich zu erkennen, wo die nackten Interessen der Großmächte ins Spiel kamen. Die militärpolitischen Fragen, die Machtfragen also, schoben sich von Tag zu Tag mehr in den Vordergrund. Sie wurden allerdings meist negativ formuliert. Als man am Donnerstagabend vier Abrüstungsvorschläge vorliegen hatte, die sich gegenseitig übertrumpften, war das mit Händen zu greifen.

Die Ziele der Russen

Eisenhower und Bulganin werden Genf in der Überzeugung verlassen, daß der Krieg, der Atomkrieg zumal, für die beiden Übergroßmächte nicht mehr Mittel der Politik ist. Aber die Fragen der Macht- und der Einflußbereiche sind damit noch nicht gelöst, und auch das Gleichgewicht zwischen den Mächten ist noch nicht stabilisiert.

Die Ziele der Russen haben sich klar abgezeichnet. Sie wollen in Europa den Status quo: also vorläufig ein geteiltes Deutschland und die Anerkennung des Satellitenbereichs, so wie es heute ist. Und sie wollen den Abzug der Amerikaner aus Europa, der gleichbedeutend wäre mit der Auflösung der NATO.

Nach einem Schlüssel

Sie sind bereit, dafür ihre Streitkräfte herabzusetzen. Aber nach einem Schlüssel, der Rußland die absolute militärische Hegemonie in Europa sichern würde. Das Bedrohliche, das darin für Westeuropa nach wie vor liegen müßte, wollen sie durch Nichtangriffspakte und ein Sicherheitssystem abschwächen.

Es war dieser Eindruck, der Eisenhower bestimmt hat, am vierten Tage der Konferenz den etwas melodramatischen Vorschlag zu machen, die Großmächte sollten sich gegenseitig mit einer vollständigen Liste ihrer militärischen Anlagen beliefern und Luftaufnahmen von ihren Gebieten gestatten, die militärische Geheimnisse bloßlegen. Die Diskussion geriet damit auch auf westlicher Seite etwas ins Irreale ab, wie schon vordem auf östlicher Seite bei den Vorschlägen auf Auflösung der NATO.

Strömungen

Man konnte hier in Genf beobachten, daß die amerikanische Politik von sehr verschiedenen Strömungen bewegt wird, die in wechselnder Stärke auftreten und sich überschneiden. Dulles sieht durch die Unnachgiebigkeit der Russen seine Ansicht bestätigt, daß der „neue Stil“ der russischen Außenpolitik sich lediglich auf die Form bezieht. Demgegenüber wird Botschafter Bohlen die These zugeschrieben, die Machtverhältnisse im Kreml seien noch immer so labil, daß Chruschtschow dringend einen Erfolg benötige. Eine dritte Strömung schließlich wird publizistisch von Walter Lippman vertreten, der in einem vielbeachteten Artikel offen gegen die Kopplung von einem europäischen Sicherheitspakt mit der Frage der Wiedervereinigung polemisiert und verlangt, „die USA müßten mit der Sowjetunion ein Sicherheitsabkommen abschließen, ehe ein militärisch stark gewordenes Deutschland sich direkt mit den Russen verständige“.

Diese ganzen Genfer Tage hindurch waren die deutschen Beobachter – der unsichtbare Gast der Konferenz – unter beträchtlichem Kreuzfeuer. Sobald sich herausgestellt hatte, daß die Russen mit gekreuzten Armen unbeweglich vor der deutschen Frage stehengeblieben, tauchte das Problem auf, ob die drei westlichen Regierungschefs den Russen trotzdem auf anderen Gebieten entgegenkommen könnten. Die Gefahr wurde akut, daß angesichts der freundlichen Grundstimmung auf der Konferenz plötzlich die Deutschen mit ihrem dringenden Wunsch nach Wiedervereinigung als der böse Struwwelpeter dastehen würden, der das allgemeine Einvernehmen stört.

Es ist alles sehr merkwürdig. Wir saßen im Pressehaus der Konferenz nebeneinander, sprachen miteinander und klapperten auf unseren Maschinen. Und doch waren es Geschosse, die da teilweise gefeilt wurden. So ließ sich ein bekannter Neutralist in der Zürcher „Tat“ vernehmen, nun habe Adenauer den Schwarzen Peter gezogen. Und „Le Monde“ zog gar den Schluß, Adenauer sei nichts als ein Politiker des Kalten Krieges.

Diese Stimmen – und es waren mehrere – knüpften an einer bereits erwähnten zufälligen Äußerung Eisenhowers an und verstärkten sich noch, als Eden am Donnerstagabend in seinem Abrüstungsvorschlag eine gegenseitige Inspektion der Truppenstärke vorschlug, die offensichtlich auf die Elbelinie als zurzeit bestehende Demarkationslinie zwischen Ost und West aufbaute.

Einer jener typischen Nervenkriege begann, wie sie noch auf jeder großen internationalen Konferenz ausgebrochen sind. Während nämlich gewisse Zeitungen in Europa bereits das Faktum der Beendigung des Kalten Krieges feierten und mit groben Strichen andeuteten, das Friedensfest werde auf dem Rücken Deutschlands gefeiert, hatte sich die wirkliche Schlacht aus dem feierlichen Beratungszimmer der Regierungschefs in den Versammlungsraum der Außenminister verlegt. Dort aber wurde hart gerungen. Dies Ringen wird nicht beendet sein, ehe am Sonnabendabend das Kommunique unmittelbar vor Eisenhowers Abreise vorliegen wird.

Seit Mittwoch versuchen Dulles, Pinay und Macmillan ihrem altbekannten Gesprächspartner Molotow klarzumachen, daß der Westen praktisch in der Sicherheitsfrage nicht das geringste tun könne, wenn nicht gleichzeitig die Wiedervereinigung möglich gemacht werde. Die euphorische Stimmung, die man für diese

Konferenz so bezeichnend hält, die Stimmung der „Konferenz des Lächelns“, drang in den Versammlungsraum der Außenminister nicht vor. Dort wurde hart argumentiert. So hart wie eh und je, wenn Molotow den Gegenpart gehalten hat.

Tauziehen

Die Absicht der Russen war es, jede Mitarbeit in der deutschen Frage zumindest so lange zu versagen, bis Adenauer in Moskau gewesen ist. Und genau so musste – schon aus eigenem Interesse – von den Westmächten verweigert werden, daß Moskau sich zu der einzig für die Wiedervereinigung zuständigen Instanz aufwirft. Um das freundliche Klima dieser Genfer Zusammenkunft nicht zu stören, haben die Pressechefs der Regierungshäupter in ihren abendlichen Konferenzen das Tauziehen der Außenminister hinter den Kulissen nicht erwähnt. Das richtige Bild dieser Genfer Tage wird sich jedoch erst ergeben, wenn man diesen harten Kampf in seinen Einzelheiten kennen wird. Während diese Zeilen über den Draht gehen, ist er noch nicht entschieden. Gewiß aber ist, daß die Westmächte sich davon nichts abhandeln lassen, daß bei der kommenden Außenministerkonferenz die deutsche Frage Hauptthema bleiben muß, ohne die es keinen Fortschritt in der Sicherheitsfrage geben kann.

Aus vielem, was hier in Genf von russischer Seite gesagt worden ist, mag sich ergeben, daß die Männer aus Moskau für Deutschland einen Status im Auge haben, der etwa dem Finnlands entspricht. Formale Unabhängigkeit, kein kommunistisches Regime und auch keine formalen Bindungen an den Ostblock oder den Westblock. Niemals wird sich der Westen auf eine solche Lösung einlassen. Das läßt sich schon vor dem Abschluß dieser Genfer Tage mit Nachdruck sagen.

Hat man sich bis Sonnabend über die Weiterbehandlung der deutschen Frage geeinigt (und wir glauben nicht, daß die Russen daran in letzter Stunde die Konferenz scheitern lassen), so ist die Zusage gewonnen, daß noch in diesem Jahr über die Wiedervereinigung weiterverhandelt wird.

Hier sind die Grenzen

Wir wissen jetzt ziemlich genau, was Adenauer in Moskau erwartet: Man wird dort den Versuch machen, dem Bundeskanzler die Anerkennung des Status quo schmackhaft zu machen. Auch Genf hat also den bösen Zauberkreis nicht durchbrochen, in den das Schicksal der Deutschen eingespannt ist. Hier liegen die Grenzen solcher Zusammenkünfte, die so stark auf Stimmungsmomenten aufgebaut sind. Dennoch: die Lage Deutschlands hat sich durch die Konferenz nicht verschlechtert. Der Kalte Krieg erzwang den Status quo des geteilten Deutschlands. Eine Entspannung erhält diesen Status quo vorläufig ebenfalls aufrecht. Aber sie läßt die Hoffnung, daß die Völker schließlich mehr wünschen, als eine freundliche Cocktail-Party der Regierungschefs. Und jedes Mehr ist nur möglich, wenn der wichtigste Spannungsherd in Europa beseitigt ist.

Giselher Wirsing